



Ansprache des Präsidenten des Thüringer Handwerkstages e.V., Rolf Ostermann, anlässlich des 14. Parlamentarischen Abends des Thüringer Handwerks am 29. März 2006

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Parlamentarischer Abend des Handwerks – was ist das? Es ist für uns Handwerker eine unverwechselbare und wertvolle Veranstaltung, die wir – das Thüringer Handwerk – hier in Thüringen vor 14 Jahren mit Unterstützung des damaligen Landtagspräsidenten ins Leben gerufen haben. Der Parlamentarische Abend ist ein Podium der Verzahnung von Politik und Handwerkswirtschaft, er ist eine Arbeitsebene für unseren Freistaat Thüringen.

Und ich habe die Ehre, Sie – sehr geehrte Gäste und natürlich auch Sie, meine Handwerkskolleginnen und -kollegen, sehr herzlich willkommen zu heißen.

Mein erster Gruß geht an unsere Landtagspräsidentin, Frau Prof. Dr. Schipanski. Und ich verbinde meinen Gruß mit einem herzlichen Dankeschön – einmal, dass Sie wieder Ihr Haus für unsere Veranstaltung bereitstellen und zweitens, dass Sie mit Ihren heutigen Worten die Wirtschafts- und Gesellschaftskraft Handwerk in das richtige Licht gerückt haben. Es tut gut zu wissen, wie die erste Frau des Landes uns im Handwerk einschätzt.

Danke also für Ihre freundliche Begrüßung.

Der heutige 14. Parlamentarische Abend birgt in sich etwas Besonderes: die Verleihung des „Internetpreis des Deutschen Handwerks“. Und deshalb möchte mich gleich an die Macher und Träger dieser Preisverleihung wenden und hier Sie alle sehr herzlich begrüßen. Es ist uns eine große Ehre, dass Sie, sehr geehrter Herr Bundeswirtschaftsminister Glos, persönlich die Preisverleihung vornehmen und auch in unserer Gesprächsrunde ebenfalls zur Verfügung stehen. Ich heiße Sie herzlich willkommen. Ebenso herzlich begrüße ich dazu auch unseren Vizepräsidenten des Zentralverband des Deutschen Handwerks, Herrn Traublinger und natürlich auch Herrn Bereichsvorstand Berg. Und selbstverständlich hoffe ich, dass sich auch die künftigen Preisträger in Thüringen wohlfühlen.

Nachdem ich also unsere aus der Ferne angereisten Gäste begrüßen konnte, wende ich mich jetzt unseren Gästen aus Thüringen zu, zuerst: Herzlich willkommen Herrn Ministerpräsident Dieter Althaus. Ich freue mich, dass Sie wieder bei uns sind und dass alle Weichen zu Ihrem Besuch gestellt werden konnten! Ich begrüße auch ebenso herzlich unsere Abgeordneten, die den Weg zu uns gefunden haben und selbstverständlich alle Gäste, seien Sie uns willkommen und erleben Sie mit uns einen Abend der Begegnung. Und diese Begegnung ist auch ein Stück Arbeit, geistige Arbeit, in der wir Positionen und Gedanken austauschen wollen, in der wir aber nicht nur Problembeschreibungen erläutern wollen, sondern vor allem nach Lösungen suchen wollen. Dazu soll unsere moderierte Gesprächsrunde mit Bundeswirtschaftsminister Glos, Ministerpräsident Althaus, Vizepräsident Traublinger und meiner Person einen Rahmen aufspannen. Und – was wir aus dieser Gesprächsrunde mitnehmen und weiterberaten wollen – das sollten wir dann beim Abendimbiss vertiefen, dazu ist ja diese Runde so gedacht.

Nun wünsche ich Ihnen allen, dass Sie sich beim Handwerk wohlfühlen. Weil ich gerade von wohlfühlen sprach. Vor einem Jahr sagte hier ein Abgeordneter zum anderen: „Also – diese Veranstaltung ist das schlimmste, was wir uns hier jedes Jahr antun müssen!“ Zitatende. Also ich weiß nicht, woran es lag. Ob das Bier zu kalt war oder die Suppe zu heiß? Am geistigen Inhalt kann es wohl kaum gelegen haben, da wir als Handwerker nur von unserem Alltag berichtet haben. Dass wir mit diesem Alltag auskommen müssen ist die eine Seite, dass wir mit diesem Alltag nicht nur für uns, sondern auch für die Gesellschaft etwas tun – das ist die andere Seite. Und dass diese andere Seite auch von der Gesellschaft richtig wahrgenommen wird – und nicht nur wahrgenommen, sondern auch ernstgenommen wird, da legen wir schon größten Wert drauf. Deswegen ist uns das Podium des Parlamentarischen Abend so wichtig, damit wir miteinander sprechen, und nicht übereinander. Damit unsere Arbeitsteilung in Politik und Wirtschaft richtig funktioniert und damit unser Freistaat Thüringen mit seinen Bürgern sein erfülltes Leben in der Mitte Deutschland in Zukunft hat. Doch hier droht bereits das erste Ungemach in Form von Globalisierung. Ich sage erst mal erneut den Standpunkt des Handwerks: Thüringen ist unsere Heimat und Europa ist unsere Zukunft. Hier richtig eingebettet zu sein – das muss unser Ziel sein. Sicher, es gibt kein Generalrezept für den Einigungsprozess in Europa. Aber es gibt auch keinen Zwang, Dinge des Lebens mit aller Gewalt und in kürzester Zeit gleichschalten zu müssen. Wir im Handwerk haben nichts dagegen, wenn die Entwicklungsprozesse mit Intelligenz angegangen werden, wenn sie Zeit zum Reifen haben und wenn die hochgepriesene Subsidiarität auch wirklich zum Ansatz kommt.

Als klassisches Beispiel, wie man etwas nicht machen soll, dient doch hier die Dienstleistungsrichtlinie. Die Grundidee ist zwar richtig, diese kann man doch aber so nicht umsetzen. Zwar ist die jetzige Variante ein Schritt in die richtige Richtung, in unseren Augen aber ist sie immer noch eine Mogelpackung. Ich sage es mal kurz und bündig: wenn eine Europäische Richtlinie unserem Land, seinen Leuten, seinem Leben schadet, dann ist sie abzulehnen. Wir müssen uns doch Zeit nehmen, um die Länder mit niedrigen Standards an höhere Standards im Leben heranzuführen und nicht etwa Zeit aufwenden, um hohe Standards abzubauen. Meine Damen und Herren, wenn ein Thüringer Dachdecker ein TÜV-geprüftes Gerüst zur Arbeit stellen muss, während sich der lettische Dachdecker am Nachbarhaus vom Schornstein abseilt, dann leuchtet doch ein, dass hier etwas falsch läuft! Und da möchte ich gleich ein Wort zu unseren Europaabgeordneten sagen. Wenn Sie glauben, sehr geehrte Damen und Herren, unsere Europaabgeordneten hätten einmal den Kontakt zur heimischen Wirtschaft, also zur Praxis, zum Handwerk gesucht, dann irren Sie sich. Umgekehrt – es war uns im Handwerk auch nicht vergönnt, unsere Abgeordneten zu sprechen. Wenn zwischen Brüssel und Erfurt ein Bermudadreieck des Wahrnehmungsverlustes existiert, muss man schon die Situation zur Daseinsberechtigung unserer Europaabgeordneten hinterfragen. Und unsere Bundestagsabgeordneten haben auch keine Leistung hier vollbracht, die auszeichnungsverdächtig wäre! Die Auswirkungen von Europäischen Gesetzlichkeiten auf unser Land werden erst in unserer nächsten Generation offenkundig werden, wenn das Bildungsniveau gesunken ist, wenn das Sicherheitsniveau heruntergefahren ist, wenn die Sozialstandards negative Auswirkung haben.

Eines ist klar. Wir können die Dienstleistungsrichtlinie nicht wegwischen. Wir müssen uns anpassen. Und dieser Anpassprozess geht meines Erachtens nur über die Qualität. Wir müssen mit Qualität überzeugen, wir können nur mit Qualität überleben.

So gesehen bringt diese Richtlinie auch eine Chance. Denn jetzt müsste jeder Politiker, der an die Handwerksordnung zur Zerschlagung des Meisterbriefes Hand angelegt hat, endlich aufwachen! Qualität ist das Produkt von Qualifikation, und Qualifikation heißt, Meister zu sein.

Also – wir brauchen den Meister, um nicht nur als Handwerker, sondern als Land Zukunft gestalten zu können. Mindestens überall dort wo jetzt schon die Dequalifizierung um sich greift, muss der Meister wieder her! „Verachtet mir die Meister nicht“ – ein Ausspruch aktueller denn je. Und dieser Standpunkt, sehr geehrter Herr Bundeswirtschaftsminister Glos, wird Ihnen nicht neu sein. Nehmen Sie aber die Solidarität des Thüringer Handwerks mit nach Berlin, um den am grünen Tisch handelnden Personen die Augen zu öffnen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich selbst bin ein Handwerksmeister, ich kenn mich in meinem Fach gut aus, ich bin von meinen Handwerkskollegen in diese Position hier gewählt worden, um für unser Handwerk eine Lanze zu brechen. Aber ich frage mich schon, muss ich bei der Arbeitsteilung zwischen Politik und Wirtschaft, muss das Handwerk hier Hinweise zur Schaffung von Rahmenbedingungen aus Sicht des Handwerks zum Gedeih der Wirtschaft geben oder muss die Anregung zu Rahmenbedingungen aus Berlin kommen. Im letzteren Fall sind wir dann hier zusammen im Parlamentarischen Abend, um die Wege abzusprechen, um Möglichkeiten auszuloten, um Lösungen zu finden. So sind wir hier in Thüringen sehr froh, dass jetzt eine Persönlichkeit Bundeswirtschaftsminister geworden ist, die nicht nur weiß wie man Handwerk schreibt, sondern ein Mann, der weiß, was Handwerk ist, weil er selbst Handwerker ist. Das, sehr geehrter Herr Bundeswirtschaftsminister Glos, gibt uns eine große Zuversicht. Aber da wir Handwerker sind, wissen wir genau, dass nichts aus dem Hut gezaubert werden kann, dass man auf einem steinigem Acker – so wie Sie ihn übernommen haben – nicht Höchsterträge ernten kann. Wir im Handwerk haben schon den Sinn für das Machbare, den werden wir uns auch erhalten.

Ja, und wenn wir spitz zusammenrechnen, dann wird es uns ja bald sehr gut gehen. Denn vor der Wahl haben wir ja alle guten Versprechen gehört. Durch die große Koalition sind diese Versprechen alle in einem Topf gelandet. Jetzt hoffen wir nur, dass sich durch Aufkochen nicht zuviel verflüchtigt! Und wenn wir die Verbiegungen von Bundespolitikern vor der Wahl mal nach der Wahl sehen – ich nenne mal nur die „schädliche Merkelsteuer (Zitat Müntefering)“ – dann ist wohl das 13. Schuljahr als Schauspielunterricht schon nötig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Winter hat uns ja nun endgültig verlassen, aber er war hart. Mit über drei Wochen Dauerfrost hat er uns im Handwerk schon gepeinigt. Man hatte fast das Gefühl, der Winter hat sich an die Wirtschaft angepasst. Ich hoffe, Sie verstehen was ich meine!

Aber eines hat er uns allen gezeigt: wie müssen wir in Zukunft mit unseren energetischen Reserven umgehen. Wir im Handwerk glauben schon, dass ein Risikomanagement wichtig ist. Ob Gasstreit, ob Öllieferung, ob Atomenergie – wir im Handwerk glauben, dass hier mehr gesunder Menschenverstand und weniger politisches Taktieren gefragt ist. In unserer globalen Welt, die mitunter sehr empfindlich ist, gehört zur Energiepolitik mehr dazu, als eigene Atomkraftwerke zu schließen, um vom nachbarlichen Atomkraftwerk um die Ecke Strom zu beziehen! Und da die energetische Basis im Handwerk eine wichtige ist, deshalb spreche ich das hier an.

Wir können die Preissteigerungen der Energie nicht an unsere Kunden weiterreichen. Und wir alle wissen, wenn wir im Wertschöpfungsprozess keinen Gewinn erwirtschaften, dann gibt es keine Investitionen, keine neuen Arbeitsplätze. Wo diese Schraube endet – ich möchte es nicht beschreiben. Deswegen eindeutig unsere Forderung an die Verantwortungsträger in Bund und Land: greifen Sie ein, zügeln Sie die Ausreißer, gehen Sie gegen Preistreiber vor!

Und das Stichwort Preistreiberei schlägt sofort die Brücke zur Mehrwertsteuererhöhung. Ich sage klar unseren Standpunkt im Handwerk: Hände weg von der Mehrwertsteuererhöhung in der geplanten Form! Die Verteuerung unserer Leistungen dem Kunden gegenüber hat den gleichen Effekt, wie ich ihn eben zur Energie nannte. Sicher – der Plan ist erkennbar: mit dem jetzigen Angstaktionismus der Bürger, in diesem Jahr noch das Nötigste billig zu erwerben, wird die Wirtschaft angekurbelt. Und im nächsten Jahr? Wir sind Handwerker und keine Propheten, aber es gehört nicht viel dazu, um zu erkennen, dass ab 2007 wieder Talfahrt angesagt ist. Und warum? Weil eben kein ganzheitliches Steuerkonzept vorliegt. Würde die Mehrwertsteuererhöhung eingebettet sein in einem Paket von Schritten, welche die Arbeitskosten senken würden, ja dann ließe sich auch Aufschwung erwarten. Ob nun die Variante von Prof. Kirchhof den Zenit der Steuerreform markiert hat, wagen wir im Handwerk nicht zu beurteilen. Auf jeden Fall war es ein mutiges und intelligentes Herangehen, um den gordischen Knoten zu durchschlagen. Aber alle drei Schritte, nämlich Mut, Intelligenz und Bahnbrechertum zu vereinen, ist wohl nicht gefragt in Deutschland. Und ob sich in Deutschland nochmals ein Spitzenwissenschaftler so von der Politik verschaukeln lässt wie im Falle Kirchhof – das wage ich zu bezweifeln. Aber – das sei nur eine Randbemerkung dazu. So möchte ich unseren Standpunkt des Handwerks zur Mehrwertsteuererhöhung zusammenfassen.

Wir im Handwerk halten diesen Weg für falsch. Es werden aus unserer Sicht die Ziele der großen Koalition nicht erreicht. Es wird weder die Arbeitslosigkeit gesenkt, noch die Konjunktur nachhaltig angekurbelt, noch die öffentlichen Finanzen saniert. Wissenschaftler sagen eine Teuerungsrate von 1,4 Prozentpunkte voraus. Das stärkt nachhaltig nur eins: nämlich die Inflationsrate. Und wir im Handwerk haben nicht nur zusätzliche Kosten, sondern wir müssen noch die Steuer an den Fiskus abführen als Steuereintreiber für den Staat. Mag sein, dass wir die gesamte Problematik zu einseitig sehen, aber unsere Meinung ist sicher ein sehr wahrer Mosaikstein im Stimmungsbild und der sollte sowohl im Land als auch beim Bund bekannt sein.

Meine Damen und Herren, das alte Sprichwort sagt „Geld regiert die Welt“. Sicher ist das nur eine Kurzform des Gedankens, dass Leistungserbringung und Bezahlung dafür ein ordnungspolitischer Grundsatz in unserer Gesellschaft ist. Dass an diesem Grundsatz stark gefrevelt wird und dass wir im Handwerk da die Leidtragenden sind, ist leider die blanke Wahrheit. Ich erinnere daran, dass wir das Wort Zahlungsmoral mit jedem Jahr nach der Wende deutlicher aussprechen mussten. Die verwerfliche Haltung von Kunden, die versuchen, uns Handwerker mit der Weigerung der Zahlung zu betrügen, wird immer fester in der Gesellschaft verankert. Wir hatten letztlich eine bundesweite Umfrage über unseren Zentralverband gemacht. Goldmedaillengewinner in der schlechten Zahlungsmoral ist die gewerbliche Wirtschaft, die Silbermedaille erhält die öffentliche Hand und echt abgeschlagen ist der private Auftraggeber, denn der zahlt noch am besten.

Für uns ist es völlig unverständlich, dass uns die öffentliche Hand so hängen lässt. Da muss doch wohl jeder einsehen, dass wir dafür kein Einsehen haben und hier nach dem Staat rufen, ordnungspolitisch alle Kunden auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Wir sind unserer Landesregierung dankbar, dass sie sich immer wieder vor den Karren spannt, um ein Handwerksicherungsgesetz – denn das ist es ja letztlich – auf den Weg zu bringen. Und unsere Forderung ist hier, schnell zu handeln, denn jeder Tag Zahlungsausfall untergräbt unsere Betriebe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gäbe noch viel in dieser Richtung anzumahnen, ich kann und möchte auch nicht alles aufzählen. Aber ein Stichwort muss noch gesagt werden: Bürokratieabbau. Eine neue Studie des Bonner Institut für Mittelstandsforschung besagt, welcher Handlungsbedarf besteht. Nur mal zwei Zahlen.

Allein für die Einstellung neuer Mitarbeiter müssen in Deutschland die Unternehmer nur für Melde- und Anzeigepflichten 39 Mio. € aufwenden. Die monatlich zu erstellende Umsatzsteuererklärung verursacht sogar 500 Mio. € Bürokratiekosten. Das kann doch nicht so weitergehen. Allein in Thüringen haben sich die Abrechnungskosten für die Förderung von Bildungsprogrammen innerhalb von zwei Jahren versechsfacht! Hier steht doch bald die Frage, ob man als Träger überhaupt noch geförderte Programme anfasst! Was lehrt uns das? Das lehrt uns: die größte innovative Leistung die erbracht werden muss, ist der Bürokratieabbau. Hier sollten sich Bund und Land austoben, es wäre gut für unsere Entwicklung! Aber hier noch eine Bemerkung zu einem Meinungsbild aus unserem Wirtschaftsministerium, ob denn die Kammern sich selbst beflleißigen, hier Bürokratie abzubauen, und das mit einem Seitenhieb auf die Existenz von drei Kammern. Ich sage: Schade, dass hier Bürokratieabbau und Selbstverwaltung in einen Topf geworfen wurde. Dass wir im Handwerk um die Zukunftsanpassung unserer Organisation ringen, das zeigt wohl die Strukturreform, die gerade im Handwerk beraten wird. Und hier steht letztlich der einzelne Handwerksbetrieb im Zentrum der Bemühung. Wäre es bei allen so – wir hätten echt weniger zu kritisieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ein Parlamentarischer Abend des Handwerks wäre kein Parlamentarischer Abend, würden wir nicht über Fördermittel reden.

Vorausschicken möchte ich zwei Gedanken.

Erstens – wir im Handwerk sind gegen Subventionen, aber wir sind für Förderung. Und zweitens – wir wissen genau, wie es ist, wenn man kein Geld hat und wir wissen auch, dass man nicht vorhandenes Geld auch nicht ausgeben kann.

An einer Stelle aber sind wir unnachgiebig, und das ist die Kompensation des Nachteils als klein- oder mittelständischer Betrieb. Wir beharren auf den Nachteilsausgleich, der ein Stück des Selbstverständnisses unseres Staates ist. Der ordnungspolitische Grundgedanke in unserem Land ist, dass man die Abläufe in der Gesellschaft auf das mittlere Niveau projiziert und dem kleinen etwas gewährt, was der andere nicht braucht. So ist die Beratung unserer Betriebe durch staatlich geförderte Berater für uns ein unverzichtbares Gut. Hier geht es nicht um Almosen für das Handwerk, hier geht es um die Unterstützung des Handwerks mit dem Ziel, dass die vom Handwerk erwartete Wertschöpfung auch wirklich da ist und der ganzen Gesellschaft zu Gute kommt. So verstehen wir auch die Vereinbarung, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Althaus, die zwischen dem Thüringer Handwerk und der Landesregierung besteht. Diese Vereinbarung war z. B. unsere Triebkraft, um am Ausbildungspakt nicht nur mitzumachen, sondern mit respektablen Ergebnissen auch aufzuwarten. Wir wissen um die Verantwortung für unsere Jugend und damit für unsere Zukunft. So gesehen ist auch die finanzielle Unterstützung, die die Landesregierung für die Ausbildung ausgibt, anzuerkennen. Wir als Handwerksbetriebe bedanken uns dafür, aber wir erwarten umgekehrt auch die dankende Anerkennung der Gesamtgesellschaft für unsere Ausbildungsleistung. Und wer Schwierigkeiten hat, diese Leistung richtig einzuschätzen, der möge ruhig mal in unsere Betriebe gehen, um zu erfassen, welche Leistung hier das Handwerk im Einzelnen erbringt.

Hier speziell schließt sich auch der Kreis über die Stellung des Handwerks. Wir selbst sehen uns so, dass wir sowohl einen großen Zeitkreis als auch einen großen Verantwortungskreis zu überstreichen haben. Oder mit anderen Worten – wie wir uns sowohl in der Tradition als auch in der Moderne wiederfinden bzw. einbringen. Ich habe heute hier versucht, Antworten zu geben

zu unserem Handeln und Fragen zu formulieren, auf welche wir von der Politik Antworten erwarten bzw. einfordern. Welche Antworten das Handwerk noch parat hat, das können wir jetzt bei der Auszeichnung der Preisträger des „Internetpreis des Deutschen Handwerks“ erleben. Handwerk hat nicht nur Zukunft, Handwerk gestaltet auch Zukunft.

Das werden wir jetzt sehr eindrucksvoll erleben.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit und leite damit über zur Auszeichnungsrunde.

Vielen Dank!

Es gilt das gesprochene Wort.

Sperrfrist: Redebeginn